



«HEIMKEHR UNGEWISS»

Das Nachvollziehen einer gescheiterten Antarktis-Expedition

Von Christian Aeberli

Durch die eisige Welt der Antarktis reisten die Bündner Bergsteiger auf den Spuren von Ernest Shackleton.

Bild Andrea Badrutt

Es war der Traum der deutschen Schriftstellerin und Journalistin Tina Uebel, die berühmte Expedition von 22 Männern unter der Führung von Ernest Shackleton des Jahres 1916 hundert Jahre später nachzuerleben. Die damalige Reise gipfelte in der dramatischen Überquerung der zwei- bis fast viertausend Meter hohen Berge auf der antarktischen Insel Südgeorgien. Zur Vorbereitung reiste Tina Uebel ins Engadin, wo sie mit einheimischen Bergführern für das Abenteuer trainierte. Dabei heuerte sie gleich vier Bündner für die Reise an. Einer davon war Andrea Badrutt, Fotograf, Kletterer und Bergsteiger aus Trin. Er erzählte am Montagabend in der Mehrzweckhalle in Tschierschen, wie er das Abenteuer erlebt hat. Seine Ausführungen untermalte er mit seinen fantastischen Fotos. Die Expedition der zwölf Teilnehmenden begann auf den Falklands, wo heute rund 3000 Menschen leben. Daneben «bevölkern» gefühlte 4000 intakte und ausgerangierte Land Rover die britische Inselgruppe vor der Küste Argentiniens. Am 7. Dezember 2015 stachen sie dort mit ihrem 20 Meter langen Segelschiff in Richtung Elephant Island in See. Sehr rasch erlebten die Bergler, was es heisst, in der Antarktis zu segeln. Orkane, Schnee und Eisberge forderten sie ziemlich. Von der Seekrankheit

wurden ebenfalls nicht alle verschont. Und auch die Bündner hatten im Zehn-Stunden-Rhythmus an Deck zu sein und nach Eisbergen Ausschau zu halten. Ein erstes kurzes Aufschnauften gab es nach viereinhalb Tagen Seereise, als die unbewohnte Insel Elephant Island erreicht wurde, wo hundert Jahre vorher Shackleton und seine Leute gestrandet waren, nachdem ihr Segelschiff 180 Kilometer vom Südpol entfernt von Eismassen zermalmt worden war. Shackleton segelte dann in einem Beiboot mit fünf Gefährten in Richtung der fast 1500 Kilometer entfernten Insel Südgeorgien los; die restliche Mannschaft liess er zurück.

Etwas ruhiger erlebten die vier Männer aus Graubünden den Törn in Richtung Südgeorgien, wo ihre eigentliche Aufgabe erst bevorstand: die Überquerung der Insel, weil damals die für Shackleton rettende Walfangstation auf der anderen Seite gelegen war. Die Männer um Shackleton vollbrachten die Herausforderung «Inselüberquerung» in einem 36-Stunden-Nonstopmarsch; Schlaf hätte den sicheren Tod bedeutet. Das siebenköpfige Bergsteiger/innen-Team unter der Leitung des Bergführers Markus Gujan aus Flims machte sich mit 25 Kilogramm schweren Schlitten auf den Weg. Tina Uebel und die sechs Bergsteiger profitierten von gutem Wetter,

das heisst: ein, zwei Stunden Sonne am Morgen, dann Nebel, kein Schnee. Dennoch gab es keine Gelingensgarantie für diese Überquerung der Insel mit Ski, die einen eher weissen Fleck auf der Landkarte darstellt. Nach drei Tagen erreichten sie die seit 1960 verlassene Walfangstation im Ort Stromness, wo nur noch wenige Menschen leben. Auch hier konnten sie die einmalige Natur der Insel mit Tausenden von Pinguinen, Seelöwen und Vögeln erleben. Einer der zahlreichen Höhepunkte für die Bündner, ihre Kollegin und ihre Kollegen war auf Südgeorgien die Begegnung mit einem sehr seltenen ganz schwarzen Pinguin. Auch diesen Moment konnte Andrea Badrutt sehr eindrücklich fotografisch festhalten. Danach erfolgte die Überfahrt an den Ausgangspunkt der Expedition auf den Falkland-Inseln. Am Schluss des Vortrags meinte Andrea Badrutt, dass er, im Unterschied zum einen oder anderen der Bergführer, sehr gerne ein weiteres Mal die Antarktis bereisen würde. Und was ist aus Shackletons zurückgelassenen Männern auf Elephant Island geschehen? Vier Monate nachdem Shackleton mit dem Beiboot von Elephant Island aufgebrochen war, konnten alle 22 verbliebenen Expeditionsteilnehmer durch einen chilenischen Schlepper, den Shackleton organisiert hatte, gerettet werden.